Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 16 (1955)

Artikel: Die Freiherren von Hasenburg
Autor: Sidler, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718212

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Freiherren von Hasenburg

Stifter der Pfarrkirche und Gründer der Stadt Willisau

Ein Beitrag zur Frühgeschichte von Willisau

Dr. Franz Sidler

«*Die Geschichte der Grafschaft und der Stadt Willisau bietet dem Geschichtsforscher oft sehr große Rätsel, und es sind eigentliche Knacknüsse dabei. Besonders die Stadtgeschichte mit ihren komplizierten Rechtsverhältnissen birgt schwierige Fragen.*» So beurteilt ein Luzerner Historiker die Lokalgeschichte von Willisau. Nicht zuletzt gilt dies für die ehemaligen Besitzer von Willisau, die Freiherren von Hasenburg.

Von ihrer einstigen Anwesenheit zeugen nur noch spärliche Reste einer Burg. Nicht einmal das *Genealogische Handbuch zur Schweizergeschichte,* welches alle Adelsgeschlechter unseres Landes behandelt, gibt eine Geschlechterfolge (Stammbaum) dieses einst so mächtigen und reichen Hauses. Es erwähnt die Hasenburger nur im Zusammenhang mit den Dynastenhäusern der Grafen von Neuenburg (Comtes de Neuchâtel, branche d'Arconciél, Seigneurs de Nidau, de Strasberg, d'Arberg et de Valangin)[1]. Das sind jedoch nur Zweige vom Stamme der Hasenburger.

Schon *Liebenau* bemerkt, daß die Hasenburger Urkunden zur Geschichte der Stadt Willisau nicht über das 13. Jahrhundert hinausreichen und was vorhanden, befinde sich in auswärtigen Archiven. In Willisau selbst ist aus diesen Zeiten nichts mehr zu finden. Bei den verschiedenen Zerstörungen der Stadt wurde wertvolles Urkundenmaterial vernichtet und bei der Plünderung und Zerstörung der Hasenburg durch die Österreicher (1386) ging auch das Familienarchiv der Hasenburger verloren[2].

Darüber hinaus ist auch recht wenig über die älteste Geschichte der Hasenburger bekannt oder urkundlich erhalten geblieben. Die Zeit, in welcher diese in Erscheinung traten, war erfüllt mit Kämpfen der Großen um Macht und Besitz. Jeder suchte sein Eigentum zu mehren und dies seinem Ge-

[1] Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, 1902, S. 104 ff.
[2] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 12.

schlechte sicherzustellen. Begreiflich, daß da das Schwert den Vorrang hatte und nicht die Feder der Chronisten. Durch die steten Fehden und Kriege waren die Verhältnisse zerrüttet, sie wirkten verheerend unter den Völkern, so daß Kaiser und Bischöfe öfters einen Gottesfrieden und Waffenruhe verkünden mußten. Bei solchen Zuständen wurde natürlich viel wertvolles Kulturgut zerstört. Einen Begriff darüber gibt die Urkunden-Statistik der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, welche ein Verzeichnis sämtlicher auf unser Land sich beziehenden Urkunden bis zum Jahre 1200 anfertigen ließ. Dieses *Urkundenregister* enthält aus den Jahren 1070—1079 im ganzen 12 Stück, während aus der 70 Jahre älteren, jedoch gleich langen Periode von 1000—1009 noch 40 Urkunden erhalten sind, und aus der noch früheren Karolingerzeit von 820—829 sogar 94 Zeugen friedlicher und geordneter Zustände sich finden[3].

Ein Mangel an Urkundenmaterial wirkt sich natürlich sehr ungünstig aus auf die Kenntnis der Geschichte eines Volkes oder Landes. Das zeigte sich bei den Nachforschungen über das Erscheinen der Hasenburger in unserer Gegend. Man ist vielfach auf Analogien angewiesen. Das *Napfgebiet und das Emmental,* also das angrenzende Gebiet des Kantons Bern, gehörten wie die Grafschaft Willisau zu Burgund. Allzeit bestanden darum enge Beziehungen dieser Volksteile untereinander, die sich bis heute erhalten haben. Beide Gebiete werden als Bestandteil eines und desselben Staatswesens sicher ein gemeinsames Schicksal erlebt haben, so daß das, was über das Geschehen vergangener Zeiten vom Emmental bekannt ist, bis zu einem gewissen Grade auch für die Geschichte von Willisau gelten darf. Über die Geschichte des benachbarten Bernergebietes ist nun aber weit mehr bekannt als über Willisau; hat sich doch eine Reihe von bernischen Historikern mit der Geschichte ihrer engern Heimat befaßt. Das kommt auch uns zu Nutzen. Denn Willisau war bis zum Übergang an Luzern (1407) mehr nach dem Westen, also nach Burgund orientiert, und zwar politisch wie wirtschaftlich. Denn nicht nur das Volk, auch die verschiedenen adeligen Herrschaften unterhielten nahe Beziehungen zueinander, sie waren vielfach, meist durch Heiraten, miteinander verwandtschaftlich verbunden.

Bis jetzt hat leider noch kein Historiker eine zusammenfassende Arbeit über die *Freiherren von Hasenburg* (Willisau) geschrieben. Nur aus einer Notiz in einem «Willisauer Bote» des Jahres 1887 erfahren wir, daß *Bernhard Fleischlin* einen Vortrag über das «Haus Hasenburg» in der Sektion Willisau des Historischen Vereins der V Orte gehalten hat. Der Vortrag selber ist nicht erhalten geblieben, doch ist nach späteren Ausführungen Fleischlins über Hasenburg anzunehmen, daß darin keine Angaben über die Zeit *vor* 1200 gemacht wurden.

Nachdem die *Stadtgemeinde 1951* und die *Korporation Willisau* 1953 beschlossen haben, einen Fonds anzulegen und denselben durch jährliche

[3] Berner Taschenbuch, 1881, S. 41.

Beiträge zu äufnen, ist die Herausgabe einer neuen Geschichte der Stadt Willisau sichergestellt. Daraus erwächst aber für die Geschichtsfreunde die Pflicht, nach Kräften die Herausgabe einer solchen zu unterstützen; um so mehr, als manche Fragen nur mit Hilfe Ortskundiger abgeklärt werden können (z. B. Burgen). Dies ist auch deshalb geboten, weil seit der Zeit, da Theodor von Liebenau seine «*Geschichte der Stadt Willisau*» geschrieben hat, die historische Forschung neue Ergebnisse erbracht und mehr Urkundenmaterial bekannt geworden ist[4]. Darum wird der Versuch unternommen, alles zu sammeln und zusammenzustellen, was über die Hasenburger erfaßt werden kann, als ein Beitrag zum kommenden Geschichtswerke.

Das ist allerdings keine leichte Aufgabe; man stößt bei den Historikern selbst auf viele Widersprüche, und viele ihrer Ansichten sind Hypothesen und oft gewagte Auslegungen, was einen Historiker zur Bemerkung veranlaßte: «Über kein Dynastengeschlecht der Schweiz ist so viel fabuliert worden, wie über das Haus Neuenburg *vor* seinem ersten geschichtlichen Auftreten um 1143»[5]. Das betrifft nun gerade auch unsere Hasenburger. Alle Autoren steigen in der Stammfolge hinauf bis zu *Ulrich I. von Fenis,* welcher von König Konrad, dem Salier, zum Grafen ernannt worden war und von ihm Neuenburg als Lehen empfangen hatte. Dieser Graf Ulrich I. war ein Hasenburger vom Stamme Oltingen-Fenis.

Mit der vorliegenden Arbeit wird des weitern die Absicht verbunden, eine *Ausgrabung der Hasenburg* in Willisau zu veranlassen, wie solche bereits erfolgreich bei den Hasenburgen von *Fenis, Asuel* und *Hasenberg-Dietikon* vorgenommen worden sind. Sicher wird uns der Spaten manches über diese Burg verraten. Denn die Burg war nicht nur eine militärische Anlage, sondern hatte wirtschaftlichen und politischen Zwecken wie auch zur Verwaltung des gräflichen Besitzes zu dienen. Deshalb kann eine Ausgrabung Einblicke in die Anfänge der Burg, ja unter Umständen bis in die Zeit der Landesnahme durch die Hasenburger verschaffen. Darum ist für die Geschichte von Willisau eine solche Ausgrabung von zwingender Notwendigkeit; sie allein könnte uns Aufschlüsse über die Anfänge von Willisau bringen. Denn für diese Zeitepoche existiert überhaupt kein Urkundenmaterial mehr.

I.

DER NAME HASENBURG

Über die Etymologie des Namens Hasenburg gehen die Ansichten weit auseinander.

Gemeiniglich nimmt man an, er hange mit «Hasen» zusammen. In diesem Sinne erklärt *Daucourt* den Namen «Asuel», mit der Auffassung, daß

[4] Willisauer Bote, 1954, «Zur Geschichte der Stadt Willisau», S. A.
[5] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1886, S. 79.

Burkard, Bischof von Basel, in seinen Besitzungen Hasen gejagt und das Wort «Asuel» nur ein korrumpierter Name «Hasen» sei, wonach dann die Burg Asuel benannt worden sei[6].

Andere legen *Asuel* keltisch aus, entstanden aus «as», «has», was «leichtes, fließendes Wasser» heißt, und aus «el», was Wohnung, Behausung heißt, analog wie etwa Willisau = Au des Willi, worin Au vom Wasser umflossenes Land oder Gelände an einem Wasserlauf bedeutet[7]. Rhenanus führt den Namen «Asuel» auf die sequanische Stadt Dittasium zurück und leitet davon Tasenburg oder Hasenburg ab. Tatsächlich war der Ort Asuel in alter Zeit sehr berühmt und eine große Herrschaft als Sitz mächtiger Freiherren.

Im *Schweizer Familienforscher* wird Hasenburg als «Asenberg», also «Berg der Asen», ausgelegt[8]. Asen sind die Hohen. Denn die *Asen* sind das mächtigste Göttergeschlecht in der altgermanischen Mythologie; ihr Stammvater war *Odin,* der Oberste der Götter. Diese Auslegung würde auf die altnordische Herkunft der Burgunder hinweisen. Die Burgunder oder Burgundionen waren seit Beginn des 3. Jahrhunderts von ihrer ursprünglichen Heimat auf der Ostseeinsel Bornholm oder Borgundarholm und den Ufern des Baltischen Meeres durch Deutschland vorgerückt. Am Main und dem mittleren Rhein wurden sie Freunde der Römer und ihre Bundesgenossen, die ihnen linksrheinische Gebiete mit den Städten Worms und Mainz überlassen mußten. Wohl unter römischem Einfluß nahmen sie den christlichen Glauben an. Einige Erinnerungen an jene Zeiten sind noch im *Nibelungenlied* erhalten. Nach einer Niederlage durch den Feldherr *Aëtius,* anläßlich eines Einfalles in die römische Provinz Belgien, verpflanzte Aëtius sie in die Sapaudia (Savoyen), besonders in die Umgebung von Genf, damit sie die Alpenpässe schützten. Sie besetzten damals auch die heutigen Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg und Bern sowie das Unterwallis (Schwegler). Die *Hasenburger* führen ihren Ursprung auf das burgundische Königshaus zurück, was obige Annahme stützen würde.

Betrachten wir die Schreibweise in den ältesten Urkunden, so finden wir: *Asenberg* als älteste Form, indem für die Kapelle in Asuel ein «Brenerus capellanus de Asenberg anno 1175» genannt wird. Dann folgen 1260 Asuel, Aslenel, Esuel 1279, Hasembourg, Hasenburg. Wir haben also Asenberg, Asuelberg, (H)asuelberg, Hasenburg. Berg und Burg sind ursprünglich gleichbedeutend, nämlich erhöhte und dadurch geborgene Stelle. Die Bezeichnungen wechseln in Stadt- und Burgnamen oft willkürlich (Froberg—Froburg, Laufenberg — Laufenburg, Homberg — Homburg etc.).

Eine ganz abweichende Deutung bringt *Brandstetter,* der auf alemannisch eingestellt ist. Nach ihm kommt der Name Hasenburg von dem Personen-

[6] Daucourt, Dictionaire historique, S. 16 ff.
[7] Daucourt, Dictionaire historique, S. 16.
[8] Schweizer Familienforscher, 1939, S. 60.
Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band II., 245—246.

namen «Haso», das Diminutiv vom Stamm «hadu» = Kampf, mit dem Suffix «z», also Hazo. Er sei häufig, was aber nicht besage, daß alle mit «Has» zusammengesetzten Ortsnamen eine so kriegerische Bedeutung haben. Nach ihm wäre also der ursprüngliche Name «Hazoburg»[9].

II.

Sieht man von dem Alemannen *Willi* ab, dem Willisau seinen Namen verdankt, so sind die *Hasenburger* das älteste Geschlecht von Willisau. Sie sind die ersten urkundlich nachweisbaren Besitzer des Territoriums von Willisau und seines umliegenden Gebietes, das heißt, der sogenannten Grafschaft Willisau. Von Anfang an treten sie als die eigentlichen *Grundherren* dieses Gebietes auf. Sie hatten es also nicht vom Reiche oder gar von den Grafen von Lenzburg, welche damals den Unteraargau unter sich hatten, als Lehen empfangen. Die Lenzburger und ihre Rechtsnachfolger besassen im Einzugsgebiet von Willisau nur vereinzelte Güter. Noch 1043 und 1052 waren *Grafen vom Ober-Aargau:* Bucco von Oltingen, vom *Unter-Aargau:* Arnold von Lenzburg, und von *Bargen: Ulrich von Fenis.* (Anzeiger für Schweizergeschichte 1886, S. 53.)

Auch *Segesser* bezeichnet den Besitz der Hasenburger als «allodiales Besitztum der gleichbenannten burgundischen Freien, welche schon im Jahre 1212 als Besitzer von Gütern bei Willisau vorkommen und im Jahre 1245 von ihrer Vogtei Willisau sprechen»[10].

Frühe Angaben bringt uns der «*kurtze historische Eingang*», nach einem Extrakt aus einem alten, wegen seiner Schrift fast nicht mehr leserlichen Jahrzeitenbuche ohne Jahrzahl, sowie einer uralten *Chronica manuscripta* des Gotteshauses Muri. Sie lauten:

> «Die Einwohner wurden von Landpflegern des Reiches, hernach von anderen angrenzenden Fürsten, Herren und Grafen beherrscht bis ungefähr um das Jahr 900, da sie eigene Grafen bekamen, die ihnen die Stadt und Schlösser zu einem Sitz erbauet, die den Namen beibehalten und diese Stadt Willisau geheißen, durch welche Erbauung und Äufnung vieler annoch angehenkten Schlössern diese Grafschaft in mehreres Ansehen gekommen, nachmalen durch Erbfall an das Haus Neuenburg und Valendis beiläufig im Jahre 1200, die es beherrschet bis anno 1407»[11].

Fast ausnahmslos machen die Jahrzeitenbücher nur lokalgeschichtliche Angaben. Deshalb kommt man zur Annahme, daß es sich bei dem «uralten, wegen seiner Schrift fast nicht mehr leserlichen Jahrzeitenbuche» um das

[9] Geschichtsfreund, Band 74, S. 135.
[10] Segesser, Rechtsgeschichte, Band I., S. 636.
[11] Acta Murensia:
Die Acta Murensia enthalten eine Geschichte des Klosters Muri (1027—1065) und seiner weitern Schicksale (1065—1114). Sie wurden um die Mitte des 12. Jahrhunderts von Abt Chuono verfaßt.

älteste Jahrzeitenbuch der Pfarrkirche von Willisau handeln muß. Dieses alte Jahrzeitenbuch hatte nämlich 1474 beim Brande der Stadt Willisau, die dabei bis auf einige Häuser zerstört wurde, derart gelitten, daß Stadtschreiber Räber ein neues anlegen mußte. Bei dieser Abschrift beschränkte sich Räber leider nur auf die Aufzeichnung der reinen Stiftungen und Jahrzeiten[12]. Immerhin hat er glücklicherweise die Namen der ältesten Stifter und Guttäter der Pfarrkirche übertragen und sie uns so erhalten, sonst wären sie auch verloren gegangen. Liebenau nimmt an, daß diese Stifternamen, wenn nicht schon der fränkischen (um 800), dann sicher der sächsischen Kaiserzeit angehören (919—1002)[13].

Bei der einstigen Wertschätzung des Geschriebenen hat man sicher das alte abgeschriebene Jahrzeitenbuch nicht weggeworfen oder vernichtet, sondern weiterhin aufbewahrt; aber im Laufe der Zeit ging es dann verloren, wie das *Frühmesserbuch* von 1407.

III.

DIE HASENBURGEN

Urkundlich erscheinen schon vor 900 die Hasenburger als Besitzer der Grafschaft Willisau[14]. Dazu kommt noch das Gebiet von Menznau — Geiß — Menzberg, mit Ausstrahlung bis ins Entlebuch (Hasle).

Die einstige Größe und Ausdehnung des Geschlechtes «von Hasenburg» beweist das Dasein einer Reihe von Burgen, die ihm ihren Ursprung verdanken.

1. Hasenburg-Oltingen

Den Namen Oltingen führte eine feste Burg am rechten Ufer der Aare, unweit der Vereinigung der Saane mit der Aare. Ihre Trümmer sind noch erkennbar auf dem schmalen Kamm eines Felsenvorsprunges. Von einem *Hauptstamme der Hasenburger* abstammend, hatte dieser Zweig den Namen nach der Grafschaft Oltingen angenommen. In geschichtlicher Zeit erscheint als erster *Graf Conon von Oltingen.* Er lebte zur Zeit, da Burgund an Alemannien überging. Außerdem besaß er ein Schloß bei Fenis (Vinelz), *Hasenburg* genannt. Er hatte zwei Söhne, von denen der ältere *Bucco* die Burg Oltingen und *Ulrich* die Burg Fenis erbte. Das Haus des Bucco, Sohn des Grafen Chuono von 1019, bestand bereits 1007, wo der Ober-Aargau nach dessen Burg comitatus Oltingin hieß[15].

[12] Geschichtsfreund, Band 29., S. 166.
[13] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 11.
[14] Jahrbuch für Schweizer Geschichte, 1881, Band VII., S. 63. — Acta murensia.
[15] Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Band II., S. 129.
Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertum, 1886, S. 82.

2. *Hasenburg-Fenis* (Vinelz), Bezirk Erlach

Auf einer Hügelreihe der Südseite des Bielersees, in der Nähe des Dorfes Vinelz, liegt im Walde versteckt ein Trümmerhaufen, die Überreste einer einstigen Burg. Hier war der Sitz des Grafen *Ulrich von Fenis,* welcher als Stammvater von Welsch-Neuenburg für die Geschichte der ganzen Gegend entscheidende Bedeutung hatte. Der deutsche Kaiser Konrad II., der Salier, hatte ihm im Jahre 1034 bei der gewaltsamen Besitzergreifung von Burgund das weite Gebiet überlassen, aus dem die Grafschaft Neuenburg geworden ist. In jener Zeit wurde wohl auch die Burg Fenis, auf dem Grunde römischer Befestigungen, erbaut. Im Jahre 1117 soll sie durch ein Erdbeben zerstört worden sein. Nach *Quiquerez* muß es sich um eine sehr ansehnliche Burg gehandelt haben mit Türmen, Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäulichkeiten etc. Die Burg besaß kreisförmige Befestigungsanlagen, Wälle, Gräben und Terrassen. Der *Anzeiger für schweizerische Geschichte,* 1855, bringt den durch eine Ausgrabung festgestellten Grundriß[16].

Die *Grafen von Fenis* und das aus ihnen hervorgegangene Grafenhaus Welsch-Neuenburg sind nur Fortsetzungen des Hauses Oltingen.

3. *Hasenburg-Asuel* (Pruntrut), auch Alt- oder Welsch-Hasenburg

Dieses Schloß befand sich am Abhang des Reppetsch im Jura. Nach dem durch Ausgrabungen ermittelten Grundriß war diese Burg in ihrer Anlage ähnlich derjenigen von Fenis gebaut. In Bezug auf die Befestigungsanlagen konnte kein anderes Schloß im alten Bistum Basel mit ihm verglichen werden[17].

Einer der ersten *Grafen von Oltingen* hat diese Burg gebaut und er trug den Namen der Herren von Hasenburg; denn das Schloß nahm, nach dem Brauche jener Zeit, von Fenis den Namen «Hasenburg» oder Schloß der Herren von Hasenburg an. Auch nach *Gfrörer* besaß Graf Ulrich von Oltingen außer Fenis die Burg Hasenburg-Asuel (Band VI, S. 429).

Der Ort *Asuel* selbst war einst ungleich bedeutender als heute, ähnlich wie Willisau. Er war eine kleine Stadt, die in Urkunden als solche mehrfach erwähnt wird. Noch 1402 wird er «Stettlin» genannt[18].

Die Burg hatte eine Kapelle, die 1175 urkundlich erwähnt wird. 1374 wurden Schloß und Stadt durch die Basler eingenommen und zerstört. Nach *Burgener* wäre diese Burg im 10. Jahrhundert erbaut und 1386 durch ein Erdbeben zerstört worden[19].

[16] Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertum, 1855, Nr. 3.
[17] Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertum, 1855, Nr. 3.
[18] Daucourt, Dictionaire historique, S. 23.
[19] Burgener, Führer durch die Burgen der Schweiz.

Im Jahre 1095 übergab *Bischof Burkard von Basel* sein Stammschloß Asuel dem Bistum zu eigen, so daß seine Erben es vom jeweiligen Bischofe von Basel zu Lehen hatten[20].

4. *Hasenberg-Dietikon* (Bezirk Baden)

Diese Burg war auf einer, dem alten Reppitschtal vorgelagerten Terrasse erbaut und beherrschte einst die zwei Durchgangsstraßen ins Reußtal. Noch 1868 sah man die viereckigen Grundmauern dieses ehemaligen Schlosses. In der Nähe stand eine Kapelle.

Die Burg wurde 1353 durch die Zürcher zerstört. Der Burgacker wird noch in Urkunden des 18. Jahrhunderts erwähnt.

Während des Ersten Weltkrieges wurde das Gelände urbarisiert und die Gräben ausgefüllt[21]. 1936—1937 ließ die Aargauische historische Gesellschaft die Ruine abdecken und systematisch erforschen. Nach Heid's Untersuchungen wäre sie ins 12. Jahrhundert zu datieren[22].

Diese Burg gehörte den Herren von Hasenburg-Asuel, die sie wohl auch erbaut hatten. Denn es ist sicher kein Zufall, daß Hasenburg-Asuel am Reppetsch und Hasenburg-Dietikon am Reppitsch erbaut wurden.

Das Kloster Engelberg hatte noch um 1242 Güter in Hasenberg-Dietikon[23].

Im Steuerregister der Stadt Zürich kommen 1370—1375 die Namen Hasenberg, Hasenburg, von Hasenburg vor. Sie dürften sich wohl auf die von Dietikon beziehen.

5. *Hasenburg-Diemtigen* (Simmental)

Diese Burg heißt heute Grimmenstein. Sie stand auf dem nördlichen Vorsprung des Diemtigberges und beherrschte den ganzen Talkessel bis zur Burgfluh bei Wimmis, das Tal von Diemtigen und die Hänge oberhalb Erlenbach, wo die alten Saumwege hinführten[24].

Von den Hasenburgern gelangte die Burg in den Besitz der *Weißenburger,* dann derer von *Brandis* und zuletzt an *Bern.*

Die *Freiherren von Weißenburg* waren mächtig und angesehen, besonders nachdem ihnen große Güter im Oberlande durch die Mutter oder Gemahlin, einer Erbtochter des Hauses Wädiswil, zugefallen waren.

[20] Basler Neujahrsblatt 1851.
[21] R. Bosch, Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau, 1949.
[22] Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 1939, S. 238.
Limattaler Heimat-Jahrbuch, 1954.
[23] Geschichtsfreund, Band XVII., S. 245.
[24] Simmentaler Heimatbuch, 1938, S. 43.

Elisabeth von Weißenburg nennt in einer Urkunde vom 20. Horner 1302 «hern Arnold seligen wirtin von Wediswile, Marchward, Walther vnd Heymen, Herren von Hasenburg, iren liben oheimen»[25].

Johann I. von Weißenburg hatte die Tochter *Conrads von Wädiswil* in erster Ehe zur Gattin[26]. Dessen Bruder *Peter* von Weißenburg war mit Elisabeth vom Thurm zu Gestelen (Wallis) verheiratet[27].

6. *Hasenburg* (Bezirk Herens, Wallis)

Analog der Hasenburg-Grimmenstein hieß diese Burg ursprünglich Hasenburg, später Burg vom Thurm, von Thurn, de la Tour. Der Kanton Wallis gehörte einstmals zum Burgunderreiche. König Sigismund hatte 515 die Abtei St-Maurice gegründet. König Rudolf I. von Burgund setzte sich 888 zu St-Maurice die Krone auf[28]. Nach einer Urkunde vom Jahre 1039 erhielt *Burkard,* Bischof von Lausanne, vom Kaiser Heinrich III. wegen seiner treuen Hilfeleistung in den Kriegszügen nach Sachsen u. a. auch Besitztum auf Walliserboden[29]. Durch eine Schenkungsurkunde vom Jahre 1080 wurde er nochmals mit solchem belohnt[30]. Dieser Bischof von Lausanne war ein Hasenburger, und zwar der Brudersohn des *Grafen Ulrich von Fenis.* Von den Hasenburgern gelangte die Burg in den Besitz der Herren von Thurn zu Gestelen, eines adeligen Walliser Geschlechtes, das aber erst im 12. Jahrhundert im Wallis in Erscheinung tritt (Wilhelm 1181—1196, Aymon 1189—1225).

Ein *Johann,* Herr von Gestelen, wurde durch Heirat mit Elisabeth von Wädiswil, Mitherr von Frutigen und Pfandbesitzer von Laupen. Er starb 1226[31].

7. *Hasenburg-Sachsen* (Deutschland)[31*]

Die Historiker bezeichnen als ersten Gemahl der Königin Irmengard von Burgund einen *Herzog Rudolf* (geboren 938). Irmengard brachte 1011 dem König Rudolf III. zwei Stiefsöhne in die Ehe, die bereits erwachsen waren. Herzog Rudolf war ein Sohn der sagenumwobenen Königin Bertha von Burgund, der bekannten «Spinnerin». Er war somit ein Bruder des burgun-

[25] Fontes Rerum Bernensium, Band IV., Nr. 82, S. 92.
[26] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III., S. 40.
[27] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band III., S. 519.
[28] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band II., S. 319.
[29] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band II., S. 266.
[30] Berner Taschenbuch, 1881, S. 47.
[31] Historisch-biographisches Lexikon, Band VII., S. 98.
[31*] Das Hohe Lied der Nibelungen berichtet schon von Kriegen der Burgunder gegen die Sachsen. So zogen Jung Siegfried von Xanten und König Gunther in den Krieg wider die Sachsen und Dänen, besiegten sie und führten die beiden Könige gefangen nach Worms.

dischen Königs Konrad und ein Oheim des Königs Rudolf III. von Burgund, der von 993—1032 über Burgund regierte. Herzog Rudolf soll lange Zeit in Sachsen gelebt haben, darum heißt er auch «der Sachse». Aus dem langen Aufenthalte in Sachsen erklärt sich wohl, daß die Hasenburger auch in Sachsen größeren Besitz hatten und darum auch eine Burg.

«Die Hasenburg ist eine große Volksburg, auf der Heinrich IV. anno 1075 nur den Eingang neu befestigte und hinten am andern Ende in einer kleinen Umwallung ein paar in den Felsboden versenkte Wohnräume angelegt hatte»[32].

Aber auch andere Hasenburger hatten Besitztümer in Sachsen. Die deutschen Kaiser mußten wiederholt Kriegszüge gegen die unbotmäßigen Sachsen unternehmen. Auf solchen wurden sie von Hasenburgern begleitet. So zog *Burkard,* Bischof von Lausanne, mehreremale nach Sachsen. Auf einem dieser Kriegszüge fiel er im Kampfe am 24. Dezember 1080. Auch sein Vetter *Burkard,* Bischof von Basel, nahm an solchen Zügen teil und erhielt urkundlich von Kaiser Heinrich III. in Sachsen verschiedene Besitzungen[33].

Für treugeleistete Dienste wurden die Hasenburger vom deutschen Kaiserhause also mehrfach mit Gütern in Sachsen und anderswo belohnt. Zur Wahrung ihrer Besitzungen und zur Verwaltung dieser Güter hatten die Hasenburger wohl diese Burg gebaut, die sie nach ihrem schweizerischen Stammsitz benannten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie hier mehr als eine Hasenburg hatten, da die Besitzungen weitauseinander lagen.

8. *Hasenburg-Willisau,* Neu- oder Deutsch-Hasenburg genannt

Über die Anfänge dieser Burg gehen die Behauptungen der Historiker weit auseinander.

Im *Historisch-biographischen Lexikon* gibt P. X. Weber darüber folgende Auskunft:

«Ehemalige Burg des Willisauerzweiges der Burgunderfamilie auf dem Willisauer Wellberg; erscheint urkundlich als feste Wohnstätte von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an bis zum Sempacherkriege, wo sie geplündert und zerstört wurde. In der Nähe, im Tal, war eine Landgerichtsstätte»[34].

Jedoch schon *Gisi* nimmt eine frühere Bauzeit an. Nach ihm wäre die Hasenburg bei Willisau um das Jahr 1150 durch Hugo, sire de Charmoille (bei Pruntrut), Stammvater des Hauses *Asuel,* erbaut und nach der Hasenburg im alten Elsgau benannt worden, wohl als Stützpunkt für dessen

[32] G. Schuchart, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, 1930, S. 229.
[33] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band II., S. 266.
[34] Historisch-biographisches Lexikon, Band IV., S. 83.

Besitzungen in hiesiger Gegend. Nach ihm erscheint diese Burg erstmals urkundlich 1212[35].

Bei *Heinemann* findet sich der Bericht:

«Auf dem Willisauer Wellberg stehen die kaum mehr erkennbaren Reste dieser einstigen Burg. Die Veste hieß Neu-Hasenburg, weil die alte Stammburg des Erbauers, Freiherr von Hasenburg, im Jura lag. Diese Edlen waren um 1040 die Herren über Willisau, starben aber zu Anfang des 12. Jahrhunderts aus. Die Edlen von Arberg kommen 1335 an die Reihe; dann Österreich und Luzern»[36].

Die älteste Angabe über eine Hasenburg bei Willisau findet sich in einer Original-Handschrift, die von *Dr. L. A. Burkhardt* im St. Alban-Archiv zu Basel entdeckt wurde. Sie lautet:

«Domine de Hasenburg, fundatores S. Albani, ex familia oriundi fuerunt ex quodam castro nuncupato Hasenburg, sito in Ergow prope Willisowe et erat dominium comitis Froburg et habebant magnum dominium et erant consanguinei Froburgorum et Homburgorum.»

Diese Angabe bezieht sich auf die Zeit um 1090[37].

Die Angaben von *Weber* und *Gisi* können nur die Hasenburger der Linie *Asuel* angehen, die durch Erbschaft oder Teilung in den Besitz von Willisau kamen. Ein solcher Besitzwechsel erfolgte wahrscheinlich 1215 unter Ulrich III., Herr von Asuel, welcher damals seine Herrschaften teilte, jedoch unter Vorbehalt der deutschen Gebiete und von Valangin. Denn erst um diese Zeit erscheint ein Walther II. von Asuel als Herr von *Neu-Hasenburg*.

Die alte *Burgenkarte* endlich gibt als Baujahr 1236 an[38]. Das kann sich nur auf einen Umbau oder Neubau der alten Burg ihrer Vorgänger beziehen. Denn die Hasenburger sind ja bereits um 900 als Stifter der Pfarrkirche anerkannt und werden sicher ihren Wohnsitz dort gehabt haben, wo heute die Hasenburg steht.

Bei solchen Widersprüchen kann einzig eine Ausgrabung der Hasenburg sicheren Aufschluß geben.

9. *Hasenburg-Monte Falcone,* Montfaucon (bei Besançon)

Die Linie Hasenburg-Willisau-Asuel geht auf die Grafen von Montfaucon zurück. Dieses Haus hatte seinen Namen von einem alten Feudal-

[35] Gisi, Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1888, S. 213/214.

[36] F. Heinemann, Die Burgen und Schlösser des Kantons Luzern, 1929.

[37] Argovia Band XVI., S. 7.
Der lateinische Text wurde von Dr. August Burkhardt, Staatsarchiv, Basel, so übersetzt:
«Die Herren von Hasenburg, Gründer des Klosters St. Alban, stammten von Dienstmannen von einer Burg namens Hasenburg im Aargau bei Willisau und das Obereigentum stand beim Grafen von Froburg und sie hatten großes Obereigentum und waren Blutsverwandte der Froburger und Homburger.»

[38] Heimatkunde des Wiggertales, 1947, S. 12.

schlosse, dessen Ruinen man noch auf einem Berge im Osten von Besançon sieht, welcher das linke Ufer des Doubs beherrscht. Dieser Ort scheint schon im 7. Jahrhundert befestigt und bewohnt gewesen zu sein. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaute *Conon von Montfaucon* ein neues Schloß. Die damaligen Urkunden nennen ihn unter den höchsten Herren von Hochburgund. Montfaucon selbst wird urkundlich im 11. Jahrhundert erwähnt, dann bereits bei der Teilung des Königreiches von Lothar II. (anno 855) [39].

Urkundlich erscheint ein Hasenburger erst um 1040 als *Graf von Montfaucon,* welcher den Namen von der Burg hernahm und der dann auf seine Nachkommen überging.

10. Hasenburg-Böhmen

Liebenau (I. 15) schreibt: «Die Hasenburger in Böhmen, die in der Zeit der Kaiser aus dem luxemburgischen Hause eine Rolle spielten, stehen so wenig als die niederländischen Hasenborg, deren einer mit Kaiser Karl V. in vertrautem Umgange lebte (ein chiffriertes Schreiben an denselben hat sich in das bischöfliche Archiv in *Pruntrut* verirrt) mit den hier in Frage stehenden Familien in irgendwelcher Verbindung.» Aber warum gelangte denn dieses Schreiben ausgerechnet nach Pruntrut, das doch den Hasenburgern zu eigen war?

Wir wissen, daß die Burgundionen nach den Niederlanden zogen, um sie zu erobern. Sie wurden vom römischen Feldherrn Aetius geschlagen und nach der Schweiz, Frankreich und Italien verpflanzt. Im Laufe der Zeit gründeten sie das Großburgundische Reich. In diesem hatten die Hasenburger große Besitzungen (in Frankreich, Savoyen, Westschweiz, Nordschweiz, Sisgau [Pruntrut] sowie in Sachsen). Die Annahme von Liebenau darf daher mit Berechtigung in Zweifel gezogen und eher angenommen werden, daß alle diese Hasenburger einstmals blutsverwandt waren.

Vom Hause *Hasenburg in Böhmen* konnte bis anhin wenig in Erfahrung gebracht werden. Kunde gibt von ihm ein wundervolles Meßbuch (Missale) des 1402 erwählten und 1411 zu Preßburg verstorbenen Prager Erzbischofes Sbinko von Hasenburg («Neue Zürcher Zeitung», 10. April 1947, Nr. 680, Blatt 5).

[39] M. F. de Gingins-La-Sarraz, Recherches historiques sur les acquisitions des sires de Montfaucon, 1857, S. 3 ff.

IV.

VOM BESITZTUM DES HAUSES HASENBURG

Das Vorhandensein zahlreicher Burgen, welche den Hasenburgern gehörten, beweist an sich schon, daß dieses Haus reichbegütert war. Wie groß dessen Besitz überhaupt gewesen, läßt sich heute mit Sicherheit nicht mehr bestimmen. Nur für den *Grafen Cuno von Oltingen,* den Vater des Grafen Ulrich von Fenis-Hasenburg, läßt sich der Besitz nach urkundlichen Angaben einigermaßen feststellen.

Die vormalige *Grafschaft Oltingen oder Ober-Aargau* begriff alles Land in sich am rechten Ufer der Aare, von der Einmündung des Murgetenbaches an aufwärts bis an den Thunersee und längs diesem bis ungefähr an den Lauf des Justistalbaches, welche gebogene Linie die Nord- und Westgrenze der Landschaft bezeichnete[40].

Die östliche Grenzlinie verlief von der Murgetenmündung an das Tal der Roth hinauf bis an den Kamm des Ahornberges und von diesem bis an die Gebirgskette des *Enziberges,* wo sich die nachweisbare Spur bis an den Anschluß an die Südgrenze verliert[41].

Als Stammland beherrschten die *Grafen von Oltingen* das seitherige Fürstentum *Neuenburg,* alles Land der Zihl- und Bielerseelinie und der Aare bis zu ihrer Vereinigung mit der Saane, ferner die Grafschaft *Valendis* (Valangin) im Jura, alles Land zwischen den Nordenden der Seen von Murten und Neuenburg und überdies die Herrschaft *Straßberg* und *Aarberg* am rechten Aareufer[42].

Darüber hinaus besaßen die Grafen von Oltingen noch die *Grafschaft Bargen. Graf Ulrich von Fenis* wird als Besitzer derselben urkundlich um 1040 erwähnt. Er war als solcher bereits anno 1019 Zeuge in einem Diplom des Königs Rudolf III. betreffend St-Maurice. Diese Grafschaft soll in der Nähe der Stadt Neuenburg die Grafschaft Waadt berührt haben. Eine Urkunde des *Königs Konrad* vom Jahre 957 verlegt das Tal Nugerol in die Grafschaft Bargen und man glaubt, daß Neuenburg zu diesem Tale gehört habe[43].

Demnach scheint die *Grafschaft Bargen* das ganze alemannische Land zwischen der Aare und der deutsch-romanischen Sprachgrenze vom Seeland bis nach Spiez umfaßt zu haben. Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahre 662, nach welcher König *Dagobert* der Kirche zu Straßburg gibt: «tres curtes optimas delectas in pago qui nuncupatur Species (Spiez) et in comitatu Bargense»[44]. Diese Urkunde ist nicht nur wegen ihres Alters

[40] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1886, S. 78 ff.
[41] Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Band II., S. 356.
[42] Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, Band II., S. 185.
[43] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, 1830, Band II., S. 14, 185.
Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1884, S. 244 — 1888, S. 212.
[44] Die Schweiz in ihren Ritterburgen, Band II., S. 423.

bedeutsam, sie weist ebensosehr auf das hohe Alter des Hauses Hasenburg hin. Denn Bargen gehörte, wie bemerkt, zum Besitze der Grafen von Oltingen, also *Hasenburgern.*

Da der Ursprung des Hauses Hasenburg bei den Historikern umstritten ist, führte das zu verschiedenen Hypothesen.

Allgemein wird Graf *Ulrich von Fenis* als der Stammvater des Hauses Neuenburg anerkannt. *Gisi* sieht in ihm jedoch den Sohn *Ulrich Seligers* (1009—1032) [45]. Nach dieser Mutmaßung wäre also ein *Seliger* Großvater der Bischöfe Kuno von Lausanne und Burkard von Basel, der ehemaligen Grundherren von *Menznau.* Ihr Vater, Graf Ulrich von Fenis, wäre darnach der Sohn jenes Seliger, der von Hermannus Contractus anno 1036 als solcher bezeichnet wird. Dieser Seliger wird noch 1009 und 1019 in andern Urkunden erwähnt, aber ohne Grafentitel, was *Gisi* damit begründet, daß sein unbekannter Vater noch lebte. Die meisten Historiker gehen mit Gisi *nicht* einig. Daß aber dieser *Seliger* zum Kreise der Hasenburger gehörte, ergibt sich daraus, daß *Bischof Burkard von Basel* in seiner Jugend einen Vogt Seliger hatte [46]. Für dieses Amt konnte nur ein Verwandter in Betracht kommen. Dieser Seliger stammte aus einem mächtigen und angesehenen Hause. Nach *Gisi* gehörte er wahrscheinlich dem Hause Granges bei Sitten an [47] und zählte zu den Großen des Reiches und den Vertrauten des Königs Rudolf III. Denn als dieser sich, nach vierzigjähriger Regierung, dem Tode nahe fühlte, sandte er den Edelmann Seliger an Kaiser Konrads Hof, um ihm Krone, Szepter, die Lanze des hl. Mauritius und sonstige Reichsinsignien zu übergeben.

Schon *Secretan, Liebenau* und andere Historiker nehmen an, daß die Seliger zu den Hasenburgern zu zählen sind. Damit kommen sie auch in Verbindung mit der Geschichte von Willisau.

Im Kloster Einsiedeln regierte 1070—1090 ein *Abt Seliger,* der vor seinem Eintritte ein *Freiherr von Wolhusen* gewesen war. Nach *Kopp* waren Rothenburg und Wolhusen ursprünglich ein und dasselbe Haus. Diese Auffassung vertritt auch *Liebenau* [48].

Das Archiv des Klosters Einsiedeln besitzt eine Urkunde des Kaisers Otto III. In dieser wird 998 ein *Graf Walther* im Gau Vilvesgewe genannt. Neugart, Tschudi und andere Historiker verstehen unter diesem Gau die Grafschaft Willisau [49]. Diesen Walther bezeichnet nun *Liebenau* als den Gründer des Hauses Rothenburg und den später erscheinenden Hupoldus als dessen Sohn [50]. Diese beiden Namen werden unter den ältesten Stiftern

[45] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1886, S. 54/55.
[46] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1886, S. 54/55.
[47] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1886, S. 54.
Liebenau, Die Freiherren von Rothenburg und Wolhusen.
[48] Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Band II., S. 384.
[49] Heimatkunde des Wiggertales, 1946, S. 9.
[50] Zelger, Rothenburg, S. 16.

und Guttätern der Pfarrkirche von Willisau aufgezählt. Hupoldus kommen sogar zwei vor. *Wolhusen* und *Rothenburg* haben das *gleiche Wappen,* eine rote Burg. Das Siegelwappen eines Hasenburgers weist ebenfalls eine Burg auf (Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I, S. 13).

Die *Freiherren von Wolhusen* hatten zudem von dem Bischofe von Basel und den *Grafen von Neuenburg* Lehengüter bei Biel, Mett und im Leberberg. Bischof Burkard von Basel hatte neben andern Gütern das Dorf Mett dem von ihm gegründeten Kloster St. Alban übergeben, da es zu seinem Stammlande gehörte. Diese Güter erhielten alsdann die Freiherren von Wolhusen zu Lehen[51]. Diese Indizien berechtigen zur Annahme naher verwandtschaftlicher Beziehungen der beiden Häuser unter sich.

Die neuenburgischen Geschichtsforscher stimmen darin überein, daß die Grafen von Oltingen und von Fenis Zweige eines und desselben Hauptstammes sind.

Graf Conon von Oltingen hatte zwei Söhne, Bucco und Ulrich, die den väterlichen Besitz teilten. *Bucco* erhielt das väterliche Schloß und nannte sich von da an «Graf von Oltingen». Sein Bruder *Ulrich* empfing das Schloß Fenis, dessen Namen er annahm.

Zwei Söhne von Ulrich I. haben sich einen Namen in der Geschichte gemacht.

Burkard, um 1040 geboren, war von 1072—1105 Bischof von Basel, wo er eine hervorragende Rolle spielte.

Sein älterer Bruder *Cuno* (Conon) war von 1093—1103 Bischof von Lausanne. Auf seinem väterlichen Erbe gründete er die Abtei Erlach, doch starb er während des Baues derselben. Sein bischöflicher Bruder Burkard vollendete den begonnenen Klosterbau und übergab die Abtei dem Benediktinerorden von St. Blasien. Dem *Kloster Erlach* hatte Cuno unter anderem den Hof Menznau gestiftet. Dieser umfaßte die ganze Gegend von *Menznau, Menzberg* und etwas mehr als die Hälfte von *Geiß.* Burkard, als natürlicher Erbe, wurde nun Besitzer dieser Güter und machte selbst noch zusätzliche Stiftungen, vermutlich jene Besitzungen, die das Kloster sowohl in *Huttwil* als auch in *Willisau* einst besaß. Heute noch erinnern in Menznau an Bischof Burkard die Namen «Burkardswald», später «Burkinschwand», heute «Buggischwand» und «Burkinsgraben». Diese Tradition hat sich im Volke von Menznau bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die *Burg Kastelen* ob Menznau gehörte einst zu diesem Besitz, also den Hasenburgern, und dürfte wohl auch von ihnen erbaut worden sein. Die Burgkapelle diente der Bevölkerung als erste Kirche. Sie war dem heiligen Bartholomäus geweiht. Als sie zu klein geworden, gründeten die Hasenburger die Kirche zu St. Johann im Dorfe unten, etwa um das Jahr 1000. Anfänglich eine Tochterkirche von Willisau, wurde sie um 1200 frei von Willisau und dadurch eine eigene Pfarrei, welcher die Hasenburger ihren

[51] Liebenau, Die Freiherren von Rothenburg und Wolhusen.

Besitz in Hasle (Entlebuch) inkorporierten. Als nunmehrige Filiale von Menznau erhielt Hasle eine eigene Kapelle[52].

Wann *Menznau* in den Besitz der Hasenburger-Willisau gelangte, ist nicht abgeklärt. *Hunkeler* nimmt an: «Nach dem Aussterben der Herren von Welsch-Neuenburg als Nachfolger derer von Fenis, um 1150, seien die Willisauer-Hasenburger Kollatoren und Zehntherren von Menznau geworden»[53]. Diese Zeitangabe scheint nicht zuzutreffen. Denn noch 1222 bestätigten die *Grafen von Welsch-Neuenburg,* Berchtold und Ulrich von Neuenburg, dem Kloster Erlach seinen Besitz in Menznau, wie ihm ihr Ahne *Cuno,* Bischof von Lausanne, selben gegeben und den es seit hundert Jahren in ungestörtem Besitze innegehabt hatte[54]. Demnach müssen anno dazumal die Neuenburger noch Herren von Menznau gewesen sein. Aber kurz darauf erscheinen die *Herren von Hasenburg-Willisau* (Linie Asuel) als Besitzer von Menznau und als Kollatoren der Pfarrkirche und lösen Menznau von der Pfarrgemeinde Willisau ab. Dies muß vor 1245 geschehen sein; denn in diesem Jahre vergabte *Walther von Hasenburg* sein Eigen in Buwil (Willisau) mit der Bedingung, daß der Pfarrer von Menznau jeden Montag eine Messe für die armen Seelen lese[55].

Aber nicht nur in Menznau, sondern auch auf dem Territorium von Willisau und Umgebung besaß das *Kloster Erlach* viele Güter als Vergabungen der Hasenburger. *Ulrich von Fenis,* ein direkter Vorfahr des Bischofs Burkard von Basel, hatte schon bedeutende Stiftungen an die Pfarrkirchen von Willisau und Menznau gemacht. Darum hatte das Kloster Erlach zum Einzug seiner Einkünfte einen eigenen Schaffner in Willisau. Nach einem Bestallungsbriefe von 1462 hatte dieser eine Amtswohnung in Willisau, die den Stiftsherren zur «*Herberg*» diente. Dieses Haus wurde bis zum Brande von 1704 das «Klösterlihaus» genannt[56].

Um 1290 trat *Theobald von Hasenburg* in den Deutschritter-Orden ein und so gelangte Menznau 1320 in den Besitz dieses Ordens, mitsamt dem Patronatsrecht und der damit verbundenen niedern Gerichtsbarkeit[57].

Neben diesen Söhnen geistlichen Standes nehmen die Historiker einen dritten Sohn an, nämlich *Rudolf* (ca. 1070—1099), gestützt auf eine urkundliche Angabe als «coheredes von Conon» (Fontes Rerum Bernensium, Band I., S. 508). Seine Existenz kann nur gefolgert, doch weiter nicht bewiesen werden. Als sein Sohn wird *Ulrich* angenommen (ca. 1099 bis 1130)[58].

[52] Hunkeler, Menznau-Geiß-Menzberg.
[53] Hunkeler, Menznau-Geiß-Menzberg.
[54] Fontes Rerum Bernensium, Band I., S. 477 — Band II., S. 30 und 36.
[55] Geschichtsfreund, Band I., S. 29.
[56] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 17.
[57] Geschichtsfreund, Band 58., S. 14.
Segesser, Rechtsgeschichte, Band I., S. 406.
[58] Anzeiger für schweizerische Geschichte, Neue Folge, Band I., S. 229 und 246 — Band II., S. 21 und 230.

V.

DAS HAUS HASENBURG-WILLISAU

Wann und wie die Herren von Hasenburg in den Besitz der Grafschaft Willisau gelangten, dürfte unbekannt bleiben. Denn nach *Gfrörer* «lastet auf der Geschichte des Landes Burgund eine fast cimmerisches Dunkel. In den östlichen, an das deutsche Reich von damals stoßenden Provinzen Burgunds ist auch nicht eine einzige Chronik geschrieben worden, welche das Ende des 10. und den Anfang des 11. Jahrhunderts behandelt»[59].

Liebenau nimmt an, daß die Freiherren von Hasenburg angeblich einem mit dem burgundischen Königshause verwandten Geschlechte angehörten, das nach seinen Besitzungen sich auch *von Fenis, von Oltingen* oder *von Neuenburg und Laupen* benannte und später in zwei Linien, *Deutsch- und Welsch-Hasenburg,* sich trennte[60].

Damals erstreckte sich das altburgundische Reich über das Gebiet des heutigen Kantons Luzern hinaus bis in den Zürichgau und die Ostschweiz. Nach der Schlacht von Winterthur im Jahre 919, welche für *König Rudolf II.* unglücklich ausfiel, wurden die Grenzen des burgundischen Reiches bis an die Aare und Reuß zurückverschoben. Die neue Grenze zwischen *Burgund und Alemannien* verlief nun vom *Enzi* her über Eriswil nach Zell und Murgenthal an der Aare. Bei dieser Grenzziehung muß offenbar auf die Besitzer von Willisau Rücksicht genommen worden sein, wohl weil sie zu den Mächtigen des Landes gehörten. Denn die Grafschaft Willisau ragte über diese neue Grenze hinaus weit in das nun alemannische Gebiet hinein, sozusagen eine Enklave bildend, und blieb dabei weiterhin mit Burgund verbunden. Bis zum Übergange an Luzern war Willisau mehr nach Westen orientiert.

Noch 1273 waren die Grafschaft, das Freie Amt und die Herrschaft Willisau in der Hand der Hasenburger vereinigt und waren ihnen eigen[61]. Beim Übergange an Luzern umfaßte der *Hasenburgische Besitz,* nach einer Grenzbeschreibung von 1408, jenes Gebiet, welches zwischen der Schneeschmelze auf der Enzenfluh, Dietwil, der Roth, Murgenthal, der Aare bis Friedau, Zofingen, Bottenstein, Schöftlen, Krumbach, der Burg zu Büron, dem Degerstein zu Sursee, (Groß-)Wangen, Blochwil und den Fontannen bis wieder zur Schneeschmelze liegt.

Zu dieser Grenzbeschreibung bemerkt *Segesser,* «daß die Grafschaft und das Freie Amt nicht nur die nachmaligen luzernischen Vogteien und Ämter Willisau, Büron, Knutwil und Wikon, sondern auch noch einen Teil des heutigen Kantons Aargau in sich begriff»[62].

[59] Gfrörer, Papst Gregorius VII., Band VI., S. 429 ff.
[60] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 13.
[61] Fontes Rerum Bernensium, Band III., S. 395.
[62] Segesser, Rechtsgeschichte, Band I., S. 625.

Der gemeinsame Besitz der Herren von Hasenburg reichte aber sogar über die Aare und den Jura hinaus. Denn bei einer Teilung ihrer Güter im Jahre 1285 erhielt *Heimo von Hasenburg* die Neu-Hasenburg, den Kirchensatz von Willisau, die Mannlehen, die Leute und Güter bis an die Aare und 20 Haushaltungen zu Miécourt (Jura). Der übrige Teil ging an seinen Bruder *Thiebold von Hasenburg* über[63]. Sogar im *Elsaß* hatten die Hasenburger von Willisau noch Besitz. Denn 1387 verleiht Rudolf von Aarburg, Ritter, als gesetzlicher Vormund des minderjährigen Sohnes seines verstorbenen Oheims, *Hans Ulrich von Hasenburg,* in Wettelsheim (Elsaß) ein Lehen der Herrschaft Hasenburg mit der Gerichtsbarkeit, Leuten und Gütern[64].

Das Geschlecht Hasenburg weist mehrere Linien auf. *Gfrörer* führt die Linie der *Hasenburger von Oltingen und Fenis* auf Berthold und Rudolf, die Stiefsöhne des burgundischen Königs Rudolf III., zurück, welche seine zweite Gemahlin Irmengard (Ermengarde), als bereits erwachsen, in die Ehe brachte. Diese beiden Söhne, *Rudolf* (der ältere) und *Berthold,* waren aber schon vor der Ehe Irmengards am Hofe des Königs, mit dem sie verwandt waren, und dem sie auch persönlich nahestanden, also noch zu Lebzeiten seiner ersten Gemahlin *Agiltrude* (erweislich 994—1010), und zwar in gehobener Stellung. Wiederholt nimmt sie der König als Zeugen in Urkunden betreffend persönlicher Stiftungen an Klöster usw. Unter dem Einfluß der Königin *Irmengard* hat sie der König mit großen Ländereien bedacht[65].

Das Geschlecht der Hasenburger gehörte ohne Zweifel zu den vornehmsten des Landes. Damals bestanden unter den Großen des Landes zwei Strömungen. Die nationalistische tendierte nach Frankreich, die andere, deren Haupt Irmengard war, neigte zum deutschen Kaiserhause. Darum erfreuten letztere sich der besonderen Gunst der *Salier;* denn sie bildeten die Hauptstütze in dem neuerworbenen Reiche. Denn es war für die deutschen Könige von großem Werte, eines so mächtigen Stammes sicher zu sein. Darum mochte es ihnen auch nicht schwer fallen, als Gegenleistung für diese Treue die Glieder der betreffenden Familien mit königlichen Gütern zu beschenken, sowie deren geistlichen Personen die burgundischen Bischofsstühle zur Verfügung zu stellen. Nicht weniger als vier Glieder aus ein und demselben Stamme, die fast zu gleicher Zeit amteten, wurden zu Bischöfen erhoben, nämlich *Burkard,* Bischof von Lausanne, Sohn des Grafen Bucco von Oltingen; *Burkard,* Bischof von Basel, der Sohn des Grafen Ulrich von Fenis; sein Bruder *Cuno,* Bischof von Lausanne, und *Gauzbert,* Bischof von Wallis.

König Rudolf hatte seine Braut *Irmengard* 1011 mit einer reichen Morgengabe bedacht. In ihr befand sich *Novum castellum,* regalissima sedes

[63] Fontes Rerum Bernensium, Band III., S. 395.
[64] Argovia, Band XXIX., S. 82.
[65] Gfrörer, Papst Gregorius VII., Band VI., S. 434.

(Neuenburg). Dieses schenkte sie der erzbischöflichen Kirche von Vienne, von der es durch Kauf an das spätere Haus *Neuenburg* kam. Allgemein gilt daher das Haus *Neuenburg* als direkte Fortsetzung des Hauses Fenis.

Graf Ulrich von Fenis hatte zwei Söhne geistlichen Standes: *Conon* (Cuno), Bischof von Lausanne, und dessen jüngern Bruder *Burkard,* Bischof von Basel. Conon besaß als Grundbesitz den «Hof Menznau». Nach seinem Tode ging dieser an Burkard, Bischof von Basel, über. Ihr Vater *Ulrich* (Udalrich) war der Stammvater von Hasenburg-Fenis-Neuenburg. Ihr Großvater Conon wird von Daucourt als Stammvater des Hauses von Oltingen angeführt. Die *Anfänge von Oltingen* lassen sich darnach nur auf die Zeit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die Hasenburger von Willisau werden aber bereits um 900 als Stifter der Pfarrkirche von Willisau aufgeführt. Der *Ursprung der Willisauer Linie* muß somit noch weiter hinauf reichen, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß sie in ihren Anfängen den Hauptstamm bildeten. Denn *Cysat* nennt schon 828 «ein graff ze Wilisouw da vss», der als Hasenburger angesehen werden darf [66].

Königin Bertha von Burgund, Witwe des Königs Rudolf II., Mutter des damals regierenden Königs Konrad von Burgund, hatte noch einen nachgeborenen Sohn (posthumus): *Herzog Rudolf von Burgund.* Er war der Oheim des Königs Rudolf III., der von 993—1032 über Burgund herrschte.

Dieser Herzog Rudolf hatte nun zwei Söhne:

Rudolf, der Stammvater der Häuser Oltingen und Fenis-Hasenburg, und *Berthold,* der Gründer des Hauses Savoyen (Gfrörer, Past Gregorius VII., Band VI., S. 431 und 434). Letzterem war als Besitz die Grafschaft von Aosta und Maurienne (Savoyen) zugefallen. Von ihm ging dieser Besitz an seinen Sohn *Humbert,* genannt Weißhand, über [67]. Dieser Humbert Weißhand gilt als der direkte Stammvater der italienischen Königsdynastie.

[66] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1897, S. 441.
[67] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1887, S. 155.

Nach *Gfrörer* und *Gisi* ergibt sich als Stammfolge:

Bertha, Königin von Burgund, Gemahlin Rudolf II.

Konrad, König von Burgund	*Herzog Rudolf von Burgund,* Graf von Talloires und Herr von Savoyen, geboren 938 Söhne: Rudolf und Berthold 3. Gemahlin Irmengard, nachmalige Gattin König Rudolf III. von Burgund (kinderlos)
Rudolf	*Berthold*
↓	↓
Oltingen	*Humbert,* genannt *Weißhand*
↓	Gemahlin: eine Grafentochter aus dem Wallis (Stammeltern des italienischen Königshauses)
Fenis-Hasenburg	

Nach dieser Aufstellung gehen letztlich die *Anfänge der italienischen Königsdynastie* auf den Herzog Rudolf von Burgund, Sohn der Königin Bertha von Burgund und ersten Gemahl der Königin Irmengard von Burgund, zurück. Damit käme das italienische Königshaus in die Blutsverwandtschaft der Hasenburger, «so daß die Anfänge des italienischen Königshauses durch viele Bande mit der Schweiz verknüpft sind und damit die Schweiz — welcher Königin Bertha durch Abstammung und Aufenthalt angehörte — als seine eigentliche Heimat gelten darf. Hier, wohl zu Colombier bei Morges, stand 938 die Wiege des italienischen Königshauses»[68].

Bekanntlich ist Königin Bertha die Gründerin der Abtei Peterlingen (Payerne) und liegt dort begraben[69].

[68] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1887, S. 154.

[69] Königin Bertha von Burgund:
König Rudolf II. von Burgund geriet in Streit mit Herzog Burkhard von Alemannien und wurde von diesem in der Schlacht bei Winterthur 919 besiegt. Gleich darauf wurde jedoch Friede geschlossen, und Rudolf II. führte die Tochter Burkhards als seine Gemahlin heim. Es war dies die «gute Königin Bertha», von welcher der Volksmund später so viel zu erzählen wußte. Diese edle Herrscherin, eifrig um das Wohl ihrer Untertanen bemüht, bereiste zu Pferd die verschiedenen Teile ihres Reiches und wurde allenthalben mit Jubel aufgenommen. Dabei lehrte sie die Frauen das Spinnen und den Gartenbau und verrichtete überall Werke der Wohltätigkeit. Mehrere kirchliche Stiftungen, wie diejenigen von Payerne, Neuenburg, Solothurn u. a. wurden von ihr entweder gegründet oder mit Gütern reich beschenkt. Den Armen und Kranken spendete sie Hilfe, wo und wie sie konnte. Daneben ließ sie Straßen und Brücken bauen, beförderte den Land- und Weinbau und ermunterte allenthalben die Leute zu fleißiger Arbeit in Haus und Feld.

VI.

AUSGANG DES HAUSES HASENBURG-WILLISAU

Noch im 13. Jahrhundert war das *Haus Hasenburg* groß, mächtig und reich. Doch nun begann sich die Hausmachtpolitik der Habsburger einzuschalten. Diese hatten schon seit langem mit allen Mitteln ihren Machtbereich auszudehnen und die Herrschaft für ihr Haus zu festigen versucht.

Die äußere Veranlassung gab der *Handelsweg über den St. Gotthard.* Zwar wurde der Gotthardpaß schon vor dem 13. Jahrhundert benutzt, wenn auch darüber urkundliches Material fehlt. Durch die Erschließung der Schöllenen jedoch wurde die Gotthardstraße die kürzeste Verbindung zwischen Ober-Rhein und der Lombardei. Die erhobenen Durchgangszölle waren zur wichtigsten Einkunftsquelle aus der Schweiz für Habsburg geworden.

«Der *Verkehr vom Bodensee zum Genfersee* näherte sich möglichst den Alpen und bevorzugte nicht, wie man annehmen sollte, den äußern Bogen (die Jurasenke), sondern den inneren, weshalb die Blüte von Freiburg, Bern, *Willisau,* Luzern, Zürich und St. Gallen begründet war» (Schulte) [70].

Vor allem wurde *Luzern* ein wichtiger Umschlagsort als Durchgangsstraße und Stapelplatz. Von hier aus gingen mehrere Verkehrswege: der eine nach Zürich, der andere führte über Rothenburg, Sempach, Sursee nach dem untern Hauenstein; ein weiterer über Ruswil, Geiß durch die Stadt Willisau hindurch nach Huttwil, Bern und zu den Jurapässen, namentlich dem obern Hauenstein, der das ganze Jahr befahrbar war. Von Willisau wiederum verlief ein Verkehrsweg durch das Wiggertal nach dem Aargau und dem untern Hauenstein.

In guten Jahren übertrafen die Zölle vom *Gotthardverkehr* fast ums Doppelte den Meistertrag aller andern im Urbarbuch genannten Zölle, auch den Meistertrag aller erhöhten Steuern der schweizerischen Städte (444½ Mark Silber) und standen nur um einen Sechstel tiefer als die Gesamteinnahmen aus den habsburgischen Besitzungen im Elsaß, die auf 189,7 Mark berechnet wurden. In den besten Jahren trug der Gotthardverkehr der Herrschaft also 1230 Pfund Basler = 492 Mark Silber ein. Man sieht aus diesem Vergleiche, welche enorme Interessen das Haus Habsburg am Gotthardverkehr hatte [71].

Rudolf von Habsburg bot daher alle Mittel auf, um jene Gebiete an sich zu ziehen, welche in der Einflußzone dieser wichtigen Verkehrswege standen. So erwarb er das Grundeigentum der *Kiburger* und dann solches der

[70] A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen West-Deutschland und Italien, 1900, S. 50 ff.

[71] A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs, 1900, S. 209.

Froburger. Damit gewann er die Möglichkeit, auf diesem grundherrlichen Boden Burgen zu bauen und Dienstadelige als Verwalter zu setzen.

Wie hemmungslos Graf Rudolf bei der Verfolgung dieses Zieles vorging, charakterisiert *Karl Meyer* bei der Darstellung, wie er die Herrschaft Kiburg an sich brachte. «So weit es ging, mit Glück und Kraft Rechtes, sonst durch List, Eidbruch und Gewalt, riß er sozusagen die gesamten Lande des ältern Hauses Kiburg an sich, die Reichslehen sowie die Eigengüter. An diesem großen Straßenzuge vom St. Gotthard bis an die Aare und in seiner Fortsetzung von Basel bis zum Vogesenpaß von St. Amarin war Rudolf von Habsburg als König, als Graf, als Kirchenvogt über Luzern, als Geleitsherr und Zollinhaber interessiert. Ein einziger Wille beseelte ihn: das habsburgische Interesse sollte überall gelten. Seine zerstreut und auf ungleichen Rechtstiteln beruhenden Besitzungen zwischen dem Ober-Elsaß und den Alpen wollte er zu einem räumlich abgeschlossenen und straff organisierten Fürstentum ausbauen. — Nach Rudolfs Tode verfolgte sein Sohn Albrecht die gleiche Politik und Taktik. Er verschmähte kein Mittel, um die Kaiserwürde in seinem Geschlechte erblich zu machen und seinen vielen Söhnen weitere Fürstentümer zu erraffen» (Meyer) [72].

Noch um 1300 war der Besitz des Hauses Habsburg in Willisau ganz unbedeutend. «Er bestand aus drei Äckern, die 5 Schilling abwarfen; aus einer Hofstatt; einem Acker, wovon 6 Schilling Zins einging. Dazu kam die Gerichtsbarkeit über Dieb und Frevel» [73]. Doch auf einmal tritt *König Albrecht* als Besitzer der Burg und Herrschaft von Willisau auf. *Liebenau* bemerkt dazu:

«Wahrscheinlich hat König Albrecht von den Herren von Hasenburg Stadt und Markt Willisau erworben, ihnen aber mit der untern Burg Stadt und Markt wieder als Lehen übergeben.»

Wie *König Albrecht* jeweilen vorzugehen pflegte, beleuchtet treffend eine urkundliche Angabe aus dem Jahre 1299:

«Der rümisch küng albrecht warb ouch an die Graven vnd Herren von Willisau, Rothenburg, Rägensperg, Schibach, Aarburg, Wolhusen, Kränkingen vnd ander, di in diesr landtzart herrschaften hattend, was si ime ire Herrlichkeiten ze koufen gäben sölltind, als ouch iro vil tatend vnd villicht tun mußtende, ob es inen schon nit veil was oder ungnaden erwartend. Die Fryherren von Kränkingen im Klettgöw vnd die Fryherren von Aarburg im Ergöw gabend im ire Erbsitz ze kouffen. Vom Herrn von Rothenburg koufft er die gantze Herrschaft Rothenburg vnd vom Gotzhus Trub die Herrschaft Spitzenberg» [74].

[72] K. Meyer, Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft, S. 400.
Der Freiheitskampf der eidgenössischen Bünde, 1942, S. 50 ff.
[73] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 18.
[74] Argovia, Band XXIX., S. 25.
Archiv für schweizerische Geschichte, Band XIX., S. 362.

Die *Hasenburger* und ihr Verwandtenkreis hatten die Gefahr frühzeitig erkannt. Denn als *Henri von Neuenburg* die Kunde von der Wahl des Grafen Rudolf zum König erhielt, griff er bestürzt an den Kopf und rief aus: ‚Seigneur Dieu, tiens-toi sur tes gardes ou Rodolphe envahira ton trône»[75].

Trotz ihrer Abwehrstellung konnten sich die *Hasenburger* auf die Dauer dem immerwährenden Drucke der Habsburger nicht entziehen und so kam es zum Verkauf von Willisau an diese. Von ihnen empfingen sie die Herrschaft Willisau wieder als Lehen zurück. Damit hatte Habsburg sein Ziel erreicht und sich in den Besitz des Vorfeldes der Gotthardroute gesetzt, zu welchem Willisau dank seiner Verkehrslage vorgerückt war.

Albrechts Sohn, der *Herzog Leopold,* benötigte für seine kriegerischen Unternehmungen zufolge Fortsetzung der Machtpolitik seiner Vorgänger, bedeutende Geldmittel. Die damals noch finanzkräftigen Hasenburger mußten Geld geben.

Am 28. Horner 1321 verpfändete Herzog Leopold in Straßburg den Freiherren *Heimo und Markward von Hasenburg* und ihren Erben um 300 Mark Silber die Burg Willisau mit Leuten, Gütern, Gerichten und allen Nutzungen. Für die Burghut sollten jährlich 25 Mark in Abzug gebracht werden. In zwölf Jahren sollte das Pfand den Herzogen wieder anheimfallen. Nur der Herzog sollte zur Ablösung der Pfandschaft berechtigt sein. Während dieser Zeit sollten die österreichischen Amtsleute und Städte weder Eigenleute der Herren von Hasenburg zu Bürgen annehmen noch solche gegen ihre Herren schirmen.

Am 7. Mai 1325 errichtete Herzog Leopold in Brugg für die beiden Herren von Hasenburg einen neuen Pfandbrief auf das gleiche Objekt im Betrage von 130 Mark.

Den 9. Dezember 1329 kam eine nochmalige Pfandschaft für 40 Mark dazu.

Somit mußten die Hasenburger zuerst ihr Grundeigentum hergeben, jetzt auch noch das Geld[76].

Von *Markward von Hasenburg* — dem letzten seines Stammes, denn er hinterließ keinen männlichen Erben —, ging der Besitz der Hasenburger an seine Tochter *Ursula* über. Nach dem Tode ihres Vaters heiratete sie den Grafen Gerhard von Arberg, Herr zu Valangin. Dieser schloß mit Heimo von Hasenburg, Kilchherr zu Willisau, einen Vertrag ab, nach welchem Stadt und Grafschaft Willisau unter gemeinsamer Regierung verblieben.

Graf Gerhard fiel in der Schlacht bei Laupen (1339). Nach seinem Tode verehelichte sich Gräfin Ursula 1343 mit dem *Grafen Heinrich von Nellenburg,* der von da an als «Herr von Willisau» auftrat. Um 1364 starb Graf Heinrich von Nellenburg ohne männlichen Erben. Ursula trat daher ihrem

[75] Matile, Histoire de la seignurie de Valangin, 1852, S. 18/19.
[76] Liebenau, Geschichte der Stadt Willisau, Band I., S. 27.

Sohne aus erster Ehe, dem Grafen *Johann von Arberg-Valangin,* die Pfandschaften auf die Grafschaft Willisau ab. Dieser Graf Johann von Arberg war verheiratet mit der *Gräfin Maha von Neuenburg.* Wegen seiner üblen Finanzwirtschaft hatte nach seinem Tode die Gräfin Maha schwer zu kämpfen und mußte Gut um Gut verpfänden.

Nach dem Tode des Grafen Johann hatte Gräfin Maha Burgrecht in Bern genommen. Viele Bürger von Willisau taten es ihr nach. Der überwiegende Teil der Bürger jedoch nahm Burgrecht in Luzern. Mit ihnen auch die «*am Orth von Hasenburg*», welche nach Luzern zogen und sich dort niederließen. In Willisau gab es daher nur eine kleine Minderheit, die zu Österreich hielt. Auch viel Adel schenkte innerlich ihre Sympathie den Eidgenossen, konnte sie aber nicht offenbaren wegen der Macht und Rücksichtslosigkeit des Herzogs Leopold.

Die schwankende Stellung vieler Herren jener Zeit beleuchtet das Verhalten der *Herren von Luternau,* auf der Burg Kastelen bei Alberswil. Als Herzog Leopold 1386 mit seiner Heeresmacht gegen Willisau marschierte, kam er auch an der Burg Kastelen vorbei. In diese hatten vorher reiche Burger der Stadt Luzern kostbares Gut in Sicherheit gebracht. Als dann die Österreicher heranrückten, hißten die Luternauer die österreichische Fahne; so blieben sie von den Österreichern unbehelligt. In Wirklichkeit hielten aber die Luternauer zu Luzern.

Auch *Gräfin Maha* bekam die Willkür Herzog Leopolds zu fühlen. Als er in Zofingen sein Heerlager aufgeschlagen hatte, zitierte er die Gräfin Maha dorthin und legte ihr einen Vertrag betreffend die Übergabe von Stadt und Burg Willisau vor. Ihre Bitte, sich mit ihren Angehörigen zu beraten, schlug er rundweg ab und zwang sie zur Unterzeichnung. Gräfin Maha setzte nur durch, daß nach diesem Vertrage der Herzog wohl die Stadt besetzen, eventuell mit Gewalt einnehmen, die Burger aber weder an Leib noch an Gut strafen dürfe. In diesem Sinne wurde der Vertrag unterzeichnet. Doch nachdem dies erreicht, überschritt Herzog Leopold *wortbrüchig* die ihm eingeräumten Rechte. Er ließ Stadt und Schloß Willisau plündern und zerstören und die nicht österreichisch gesinnten Bürger in Gefangenschaft abführen[77].

Das bedeutete für das *Haus Hasenburg* eine Katastrophe. Zwar stellte Gräfin Maha an das Haus Österreich nachträglich eine Forderung für die seit 1375 erlittenen Schäden im Betrage von 56 700 Gulden. Den Gesamtschaden, den Gräfin Maha durch die Kriegswirren überhaupt erlitten, schätzte sie auf 70 000 Gulden; für die damalige Zeit eine enorme Summe. Für den von Herzog Leopold befohlenen Brand der Stadt verlangte sie 20 000 Gulden, für die Hasenburg 2000 Gulden und für den entwendeten Hausrat 1000 Gulden. Daraus kann man schließen, daß die *Hasenburg*

[77] Anzeiger für schweizerische Geschichte, 1882, S. 74.

nicht nur ein stattlicher Bau gewesen, sondern auch mit reichem Hausrat versehen war. Mit allen diesen Forderungen hatte sie keinen Erfolg.

In der Folge bewarben sich sowohl *Luzern* als *Bern* um die Herrschaft Willisau und um den Besitz der Hasenburger. 1407 kam der Verkauf zustande, nach welchem Willisau um 8000 Gulden an Luzern überging.

Vorgängig hatte Gräfin Maha noch für die Freilassung der von Herzog Leopold widerrechtlich gefangen gesetzten Einwohner von Willisau gesorgt. Auch für den Wiederaufbau der Stadt tat sie ihr Möglichstes.

Mit Zustimmung ihres Sohnes schenkte sie zudem der Burgerschaft von Willisau bedeutende Waldungen und Felder (Enzi, Kantel, Roßgaß, Wißbrunnen etc.), welche heute den Grundstock der *Korporationsbesitzungen* ausmachen. Dies tat Gräfin Maha als Ersatz für das, was die Kriegsleute Herzog Leopolds in Willisau geschadet hatten.

Nach Wiederherstellung des Friedens mit Österreich im Jahre 1389 war das besetzte Land der Gräfin Maha und ihren Kinder Wilhelm und Margaretha wieder zu Handen gestellt worden. Trotz der großen Verschuldung der Herrschaft Hasenburg konnte die Gräfin die Willisauer so entschädigen, weil sie noch Güter persönlich zu eigen hatte. Zudem war mit dem Verkauf der Grafschaft Willisau an Luzern um die Summe von 8000 Gulden nur die Landesherrlichkeit und das Mannschaftsrecht, das Kollaturrecht und der Zehnten im Kilchgang Willisau, nebst der Herrschaft über einige Twinge oder alte Gerichtsherrschaften an Luzern übergegangen. Weit beträchtlicher waren alle die übrigen Zehnten, Rechte und Gefälle, die entweder schon verpfändet waren oder Kirchen, Klöstern und andern Edlen gehörten, und die alle auch nach dem Verkaufe der Grafschaft an Luzern noch auf dem Lande hafteten[78].

In Willisau ist heute das *Andenken* an die einstigen Stifter und Guttäter vollkommen verblaßt. Die Wohnstätte der Hasenburger ist dem Erdboden gleichgemacht, nachdem sie als Steinbruch gedient hatte. Nicht einmal «eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht», sondern bloß ein Sodbrunnen, der zum Teil noch mit Schutt und Abfall ausgefüllt ist.

Auch Gräfin Maha fand ihre letzte Ruhestätte im Familiengrabe der Hasenburger in der *Pfarrkirche*. Doch kein Willisauer kann heute noch mit Sicherheit angeben, wo dieses einst gewesen.

Dagegen hat das *Haus Neuenburg* Willisau nicht vergessen. Als 1704 die Stadt abbrannte, wurde in der Schweiz eine Sammlung für die Brandgeschädigten veranstaltet. Auf der Sammelliste, die noch vorhanden ist, finden wir die Stadt Neuenburg mit einer Gabe von 22 Gulden 20 Schilling verzeichnet. *Madame Marie de Nemours,* damals regierende Fürstin von Neuenburg, spendete allein 135 Gulden und stellte sich damit an die Spitze aller privaten Spender und an die 16. Stelle aller Spender überhaupt (Sur-

[78] Businger, Schweizer Bilder-Galerie, 1820, S. 56.

see 112 Gulden, Baden Stadt und Burgerschaft 128 Gulden 30 Schilling, St. Gallen Stadt 116 Gulden 10 Schilling, Zürich Stadt und Land 350 Gulden, etc.) [79].

Dies tat *Madame de Nemours* sicher nur im Gedenken an die einstigen Beziehungen ihrer Vorfahren mit dem Hause Hasenburg und der Grafschaft Willisau.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer der «Heimatkunde»)

[79] Verzeichnis, was an die Feuersbrunst gesteuert wurde, Korporations-Archiv von Willisau.